

Urheberrechtlich geschütztes Material

Claudie Elling

PICI E AMORE

Fröhliche Weihnachten

Weihnachten in Siena: Die Stadt ist voller Leben, Musik und Lichterglanz. Donna Maria lädt die Familie Bernardi wie jedes Jahr zu den Weihnachtsfeierlichkeiten ein, doch diesmal droht das Fest aus dem Gleichgewicht zu geraten. Francesca, ihre Lieblingstochter, bleibt fern und verbringt die Feiertage bei Hugo in Köln. Doch damit nicht genug: Lilly, Sergios Freundin, gerät auf dem Weg nach Siena in ein heftiges Unwetter. Der Kontakt bricht ab, und stundenlang fehlt jedes Lebenszeichen von ihr. Sergio ist außer sich vor Sorge und fühlt sich hilflos angesichts der Situation. Seine Familie und die Freunde Julia und Jacques stehen ihm bei, doch die Anspannung steigt. Wird es gelingen, das Weihnachtsfest zu retten? Und wird Lilly es schaffen, den wichtigsten Abend der Weihnachtszeit in Siena zu verbringen?

Claudie Elling, 1968 in Köln geboren, hat eine besondere Leidenschaft für die Toskana, vor allem zur Weihnachtszeit. Diese Liebe teilt sie nun auch mit ihren Leserinnen und Lesern in diesem Weihnachtsspecial der Reihe PICI E AMORE. Gemeinsam mit ihrer Familie und Hund Theo lebt sie in Bergisch Gladbach.

Urheberrechtlich geschütztes Material

Claudie Elling

PICI E AMORE

Fröhliche Weihnachten

ROMAN

1

Neubeginn

Sergio strich das Wohnzimmer seiner Wohnung, wobei er sehr darauf achtete, keine Farbe auf den Boden zu kleckern. Doch so sehr er sich bemühte, immer wieder spritzte Farbe auf das Malervlies, das er vorsorglich ausgelegt hatte.

»Che palle!«, fluchte er laut und fuhr sich mit der Hand durch die braunen Haare, die wirr vom Kopf abstanden.

Doch das machte die Sache nicht besser, denn mit dem nächsten Rollenstrich landete ein noch größerer Farbkleck auf dem Boden.

»Mannaggia la miseria!«, murmelte er und begriff, dass er selbst schuld an der Misere war. Er war mit der Rolle viel zu tief in den Eimer geraten und hatte vergessen die überschüssige Farbe abzustreifen.

Vielleicht hätte er doch seinen Bruder Paolo um Hilfe bitten sollen, der praktisch alles selbst erledigte, was in seiner Wohnung zu tun war.

Paolo war Commissario in Siena und mit der lebhaften Susanna verheiratet. Sie lebten in einer großen Wohnung im Stadtgebiet außerhalb des historischen Zentrums von Siena. Bei dem Gedanken daran, wie Susanna die handwerklichen Aufgaben an Paolo delegierte und lautstark überwachte, dass sie erledigt wurden, musste er grinsen. Paolo war älter als er, schon Ende vierzig, und hasste sportliche Aktivitäten ebenso wie Maler- oder Gartenarbeiten. Doch er war ein Familienmensch, und wenn jemand aus der

Familie Bernardi seine Hilfe brauchte, war er sofort zur Stelle.

Gerade das machte es Sergio jedoch unangenehm, sich vor dem mehr als zehn Jahre älteren Paolo eine Blöße zu geben. Wenn er jedoch mit dem Streichen der Wohnung fertigwerden wollte, bevor Lilly nach Siena zurückkehrte, würde er Hilfe benötigen. Viel Zeit blieb ihm nicht mehr. In zwei Tagen war Heiligabend, und bis dahin musste alles erledigt sein.

Sergio war als *Medico di famiglia* in Siena tätig. Er hatte Allgemeinmedizin in Düsseldorf studiert und dort auch länger in einer Klinik gearbeitet. Doch mit sechsunddreißig Jahren hatte ihn die Sehnsucht nach Italien und seiner Familie wieder zurück nach Siena getrieben. Es hatte sich durch Zufall ergeben, dass eine Praxis im historischen Zentrum von Siena zur Übernahme stand, weil sich der Arzt in den Ruhestand verabschiedete.

Nach seiner Rückkehr hatte er Tag und Nacht gearbeitet, froh und dankbar, dass ihn die Patienten erwartungsvoll und freundlich aufnahmen. Außerdem sprach es sich in Siena wie ein Lauffeuer herum, dass ein Bernardi-Sprössling die Praxis übernommen hatte.

Erst als er vor einigen Wochen Lilly kennenlernte, die das Schicksal von Deutschland nach Siena verschlagen hatte, veränderte sich sein Leben schlagartig.

Nie hätte er geglaubt, dass er sich noch einmal so sehr in eine Frau verlieben könnte. Und sie war so wunderschön!

Mamma mia! Lillys strahlende blaue Augen, ihr Lachen, ihr Wesen... Bei dem Gedanken an Lilly wurde ihm warm.

Und – was er nicht zu hoffen gewagt hatte – auch Lilly hatte sich in ihn verliebt. Nicht auf den ersten Blick, aber spätestens auf den zweiten.

Er dachte lächelnd daran zurück, wie er ihr den Hof gemacht hatte – immer darauf bedacht, sie nicht zu bedrängen, aber dennoch konsequent.

Schließlich, während der Hochzeitsfeier von Julia und Jacques, hatte er ihr seine Liebe gestanden und sie gefragt, ob sie mit ihm zusammen sein wollte.

Es war für ihn ein Wunder gewesen, dass sie »Ja!« gesagt hatte, und seit dieser Stunde waren sie unzertrennlich. Und genau diese Frau sollte eine perfekte Wohnung vorfinden, wenn sie zu ihm zog!

Zwar war Lilly nach der Hochzeit wieder mit Julia und Jacques zurück nach Köln geflogen, aber nur, um ihre Wohnung aufzulösen und schon bald ganz nach Siena zu ziehen.

Nachdem Lilly in den vergangenen Monaten auf einen Heiratsschwindler hereingefallen war, mit dem sie zeitweise in dieser Wohnung gelebt hatte, hielt sie dort nichts mehr.

Jack, so hieß der Schurke, hatte sie nach Siena gelotst und ihr dort übel mitgespielt, indem er sie betäubt und bestohlen hatte. Später war er sogar ein weiteres Mal in Siena aufgetaucht, um sich wieder an Lilly heranzumachen. Doch diesmal hatten ihn Jacques, Paolo und Sergio gemeinsam überwältigt, bevor er weiteren Schaden anrichten konnte. Die Polizei hatte ihn quer über die *Piazza del Campo*

abgeführt, und Jack hatte mit seinem Geschrei ein jämmerliches Bild abgegeben.

Jacques hatte kürzlich schmunzelnd behauptet, dass seine Hand noch immer leicht blau und grün sei, denn er hatte Jack als Erster mit einem gewaltigen Kinnhaken zu Boden gebracht.

Soweit Sergio wusste, war Jack nach Deutschland überstellt worden und wartete dort nun auf seinen Prozess. Er hatte nicht nur Lilly betrogen, sondern mehrere Frauen, und war auch sonst kein unbeschriebenes Blatt.

Lilly und er hatten beschlossen, sich nicht mehr mit Jack zu befassen. Lilly hatte Anzeige erstattet und ihre Aussage gemacht, aber nun sollte dieses Kapitel endgültig abgeschlossen sein, damit sie sich auf ihr gemeinsames Leben konzentrieren konnten.



Sergio wollte auch heute keinen Gedanken mehr an diese Geschichte verschwenden. Stattdessen wischte er sich einen Farbspritzer von der Schläfe und sah auf die unfertige Wand. Das war ja noch nicht alles. Die anderen Räume mussten auch noch gestrichen werden.

Seufzend griff er nach seinem Handy.

Paolo meldete sich: »Pronto, Sergio! Was gibt's? Ist alles in Ordnung?«

»Ciao, Paolo. Ja, alles gut. Es geht nur ums Streichen.«

»Brauchst du Hilfe?«, fragte Paolo ohne Umschweife.

»Ja, ich habe mich überschätzt, Paolo. Ich komme nicht voran. Wenn du heute Abend vielleicht... nur für eine Stunde...«

Paolo fiel ihm ins Wort: »Sergio, vor Weihnachten habe ich eigentlich keine Zeit. Aber ... für Lilly. Und weil du es bist. Va bene, ich komme heute Abend. Aber nur, wenn du die beste Pizza von ganz Siena organisierst – mit doppelt scharfer Salami.«

Sergios Anspannung löste sich. »Deal, Paolo! Die beste Pizza, versprochen. Danke! Wirklich!«

»Ja, ja«, brummte Paolo. »Bis später!«

Wenig später klingelte Sergios Handy. Es war Alessandro, einer seiner Neffen.

»Ciao, Zio Sergio«, sagte er. »Paolo hat gesagt, dass Marco und ich dir heute Abend beim Streichen deiner Wohnung helfen sollen. Ich wollte nur fragen, ob du alles da hast? Farbe, Pinsel...«

Sergio dankte Paolo im Stillen und sagte: »Ja, ich habe alles hier.« Ihm fiel ein, dass er mit Paolo gar keine konkrete Zeit ausgemacht hatte. »Wann könntet ihr denn hier sein?«

»So gegen siebzehn Uhr«, erwiderte Alessandro.

Sergio wollte noch sagen, dass es Pizza gäbe, aber Alessandro hatte schon aufgelegt.

Am späten Nachmittag meldete Sergios Sprechstundenhilfe, dass Paolo vorbeigekommen war, um den Schlüssel zu holen.

Sergio beeilte sich, seine letzten Patienten zu versorgen und fand dann in seiner Wohnung Paolo, Alessandro und Marco vor, die gerade ihren ersten Rundgang durch die Räumlichkeiten beendet hatten.

»Du möchtest alle Räume streichen?«, fragte Paolo mit fachkundigem Blick.

»Ja, ich möchte, dass Lilly die Wohnung in einem neuen und frischen Look vorfindet. Sie hatte sich an den teilweise schon etwas grauen Ecken in den Zimmern gestört.«

»Die Frauen!«, lachte Paolo. »Deine Lilly ist anscheinend auch nicht viel anders als meine Susanna!«

Sergio grinste und sagte: »Ja, das befürchte ich auch!«

Alessandro und Marco stimmten in das folgende Gelächter ein.

Sergio zeigte ihnen, wo das Material stand, und die Männer nahmen sich die Farbeimer, Rollen und Pinsel.

»Ich schlage vor, dass wir beide«, er deutete auf Sergio und sich selbst, »uns den Wohnbereich und die Küche vornehmen. Ihr beiden«, dabei blickte er Alessandro und Marco in die Augen, »werdet die kleinen Zimmer streichen.«

»Ja, alles klar, Zio Paolo«, sagte Marco und ging voraus. Breitbeinig trottete Alessandro hinterher. Beide hatten ihre Caps verkehrt herum aufgesetzt, den Riemen quer über der Stirn.

Wenige Minuten später dröhnte fröhliche Weihnachtsmusik aus Sergios Schlafzimmer, und sie hörten die beiden laut mitsingen, während sie Möbel verschoben und die

Kisten, die Sergio vorsorglich gepackt hatte, in den Flur trugen.

»Toll, dass sie an die Musik gedacht haben«, schmunzelte Paolo. »Damit lässt es sich viel leichter arbeiten.«

Sergio nickte und erwiderte: »Komm, lass uns anfangen!«

Die Männer packten konzentriert zu. Jeder Handgriff saß, als hätten sie schon oft Seite an Seite gearbeitet.

Am Abend klingelte der Bote der besten Sieneser Pizzeria und brachte neben dem Essen auch noch einige Flaschen Bier mit.

Paolo nahm sich ein Stück Pizza, trank einen Schluck aus der Flasche und sagte: »Köstlich ... Schon dafür hat es sich gelohnt. Ich habe den ewigen Salat satt!«

Die anderen mussten unwillkürlich lachen.

Susanna hatte Paolo eine strikte Diät verordnet, seit ihm seine Uniformhosen nicht mehr passten und zusehends immer tiefer nach unten rutschten. Er freute sich über jede noch so kleine Gelegenheit, der strengen Kontrolle zu entgehen.

Nach einer kurzen Pause ging es weiter und kurz vor Mitternacht hatten sie es endlich geschafft: Alle Räume erstrahlten in frischem Weiß und waren bereit für Lillys Einzug.

Die Männer umarmten sich und klopfen sich bei der Verabschiedung auf die Schultern.

»Zio Sergio, wir kommen morgen wieder vorbei und helfen dir beim Aufräumen. Einverstanden?«, fragte Alessandro, und Marco nickte.

Sergio lächelte dankbar und nickte. Er schloss die Tür hinter ihnen und blickte sich seufzend um. Wo in diesem Chaos sollte er schlafen?

Kurzerhand stopfte er einige Sachen und eine Decke in eine Tasche und machte sich auf den Weg zur Praxis, wo es neben einem gemütlichen Sofa auch eine Dusche gab.

2

Aufbruch

Am nächsten Morgen wurde Sergio davon geweckt, dass die Sprechstundenhilfe den Kopf zur Tür hineinsteckte und laut »Buongiorno!« rief.

Nach einem Blick auf die Uhr fuhr er hoch, faltete die Decke zusammen und stopfte sie in einen Schrank. Hastig zog er sich an, wusch sich das Gesicht, strich sich die Haare glatt und schlüpfte in den weißen Kittel.

Die Arbeit fiel ihm schwer, denn ein ungewohnter Muskelkater breitete sich in seinem Körper aus, und jede Bewegung schmerzte. Hinzu kam, dass er sich mit seinen ein Meter achtzig nicht auf dem Sofa ausstrecken konnte und die Nacht mit angezogenen Beinen verbracht hatte.

Als Lilly gegen neun Uhr anrief, vergaß er seine Schmerzen einen Moment. Doch als er sich auf den Stuhl sinken ließ, zog der Schmerz heftig durch seine Muskeln. Keuchend griff er zum Handy.

»Tesoro, ist alles in Ordnung?«, fragte Lilly besorgt.

»Ja, alles bestens«, behauptete er rasch. »Ich habe mich nur versehentlich auf mein Stethoskop gesetzt.«

Die gestrichenen Räumlichkeiten sollten eine Überraschung für Lilly bleiben.

Lilly lachte. »So sehr bringe ich dich noch aus dem Konzept? Das ist ein schönes Kompliment.«

Sergio lachte ebenfalls und seine dunkelbraunen Augen leuchteten. »Sì, bellissima. Das wird ein Leben lang so bleiben!«

5

Abendessen

Sergio war in der Tat außer sich. Nachdem er den gesamten Tag über nichts von Lilly gehört hatte, begann er, sich große Sorgen zu machen.

Lillys Handy war ausgeschaltet, und er hatte inzwischen so viele Nachrichten hinterlassen, dass die Mailbox keine weiteren mehr annehmen konnte.

Wo steckte Lilly? Hatte sie einen Unfall? Was war nur passiert?

Er begrüßte einen Patienten nach dem anderen, hörte zu, untersuchte und verschrieb Bettruhe oder Medikamente, aber in Wirklichkeit war er mit seinen Gedanken bei Lilly.

Erst ein Blick auf die Tagesnachrichten brachte am späten Nachmittag endlich Licht ins Dunkel.

Ein Reporter berichtete vom längsten regionalen Black-out in der Geschichte Italiens. Ausgehend von einem heftigen Eisregen war es zu einem Kurzschluss in einem Umspannwerk in der Nähe von Piacenza gekommen.

Der Strom war für viele Stunden ausgefallen, und der Verkehr war auf weite Strecken zusammengebrochen. Die Autos stauten sich über fast einhundert Kilometer in beide Richtungen der A1.

Die Rettungskräfte und Helfer waren unermüdlich im Einsatz, um die Menschen mit warmen Decken, heißen Getränken und Essen zu versorgen, doch ein Ende des Desasters war bislang nicht in Sicht. Vom Stromausfall waren

neben den Mobilfunknetzen auch die Tunnels, Mautstationen und Tankstellen betroffen.

Sergio blickte entsetzt auf die veröffentlichten Fotos. Lilly steckte vermutlich mittendrin, und Sergio betete inständig, dass es ihr gut ging. Es gab keinen Weg, Kontakt mit ihr aufzunehmen, und er hatte nicht die geringste Ahnung, ob sie draußen im Eisregen oder irgendwo in Sicherheit war. Es machte ihn wahnsinnig, nichts tun zu können.

Sowohl Donna Maria als auch Paolo, der Commissario, hatten ihm geraten, abzuwarten, weil es keine Alternative gab. Paolo versprach, alles in seiner Macht Stehende zu tun, um herauszufinden, was mit Lilly geschehen war.

Doch letztendlich waren auch Paolo die Hände gebunden, weil es in der Region, in der Lilly offenbar noch unterwegs war, keinen Strom gab.



Wie immer hatte Donna Maria am Heiligen Abend für halb acht zum Abendessen ins *Ristorante Il Gioiello* geladen, das an diesem Abend für andere Gäste geschlossen blieb.

Der Tisch war festlich eingedeckt, und nun mussten nur noch die Familienmitglieder eintreffen, damit endlich Weihnachten gefeiert werden konnte. Ihnen standen drei Tage voller leckerer Gerichte und gemeinsamer Erlebnisse bevor.

Donna Maria konnte ihre Unruhe schlecht verbergen und ging immer wieder am Tisch vorbei, um das Besteck zu

richten, einen Teller zu verschieben oder an dem Blumenarrangement zu zupfen.

Sie trug einen schmalen schwarzen Rock und dazu eine hellblaue Bluse. Auf ihrer Brust baumelte an einer langen Goldkette ihre Brille, die sie mit ihren einundsiebzig Jahren zum Lesen benötigte. Die Fassung hatte ein strahlendes Blau, während die schwarzen Bügel mit feinen goldenen Streifen durchzogen waren. Ihre gepflegten, kinnlangen Haare, die in leichten Wellen um das Gesicht lagen und einst dunkel gewesen waren, waren nun weiß. An diesem Tag hatte Donna Maria die vorderen Partien zurückgekämmt, damit die goldenen Ohrringe besser zur Geltung kamen.

Sie vermisste ihre Tochter Francesca, die vor Kurzem ihrer neuen Liebe Hugo nach Köln gefolgt war. Sie telefonierten zwar fast täglich, aber es war nicht dasselbe.

Francesca würde Weihnachten mit Hugo und seiner Schwester Nora in Deutschland feiern, doch Donna Maria wusste, dass Francesca unglücklich war, obwohl sie es nicht aussprach. Es nagte an ihr, dass sie ihr aus der Ferne nicht helfen konnte. Francesca war ihre Lieblingstochter, ihr Augenstern.

Sie, Donna Maria, würde jedem Mann die Augen auskratzen, der ihre Tochter unglücklich machte. Es blieb ihr jedoch nichts anderes übrig, als abzuwarten und Francesca gut zuzureden. Hinzu kam nun auch noch die Geschichte mit dieser Helene, einer Freundin von Nora. Sie hatte Probleme, und Francesca hatte sich in den Kopf gesetzt, ihr unbedingt helfen zu müssen. Wie das wohl ausgehen würde?

Als Erste kamen Paolo und Susanna. Sie begrüßten Donna Maria mit Wangenküssen und diese lobte: »Wie hübsch du wieder aussiehst, Susanna.« Sie nahm das königsblaue Etuikleid, das Susanna trug, von oben bis unten in Augenschein. »Du hast einen guten Geschmack!«

Paolo legte stolz den Arm um Susanna und bestätigte: »Ja, und das ist nicht nur an Weihnachten so, sondern immer!« Er gab ihr einen Kuss. »Mia bella!«

Susannas Augen leuchteten auf. Es war selten, dass Paolo sie öffentlich in den Arm nahm und sie so zärtlich ansprach. Es war Balsam für ihre Seele.

Susanna war fünfundvierzig Jahre alt und kämpfte gegen allerlei Wechseljahresbeschwerden an. Sie schwor auf besondere Schönheits- und Wellnessbehandlungen, denen sie sich wöchentlich unterzog. Ihre kräftigen, schulterlangen blonden Haare trug sie in der Mitte gescheitelt. Als Besitzerin einer Boutique, die vorwiegend qualitativ hochwertige Damenmode vertrieb, bevorzugte sie den femininen, gut gekleideten Stil der klassischen italienischen *Eleganza*.

Für Paolo war es oft schwierig, Susannas Stimmungen zu deuten. In letzter Zeit führte schon die kleinste Bemerkung zum Streit, was er jedoch nie beabsichtigte. Paolo war ein friedfertiger Familienmensch, der in der Gemeinschaft aufblühte und seinen Beruf als Commissario mit Leidenschaft ausübte. Er war glücklich mit seinem Leben. Mit Ende vierzig verlor er zusehends sein einstmals kräftiges, dunkles Haar, und auf dem Oberkopf bildeten sich lichte Stellen. Doch er stand dazu, und wenn er sich seinen Vater ansah,

wusste er genau, was auf ihn zukam, denn Don Lorenzo war nahezu kahl.

Paolo liebte gutes Essen und ein gutes Tröpfchen Wein dazu. Diese Vorliebe machte sich bemerkbar: Sein Bauchansatz ragte inzwischen ein wenig über den Hosenbund. Wenn Susanna ehrlich war, mochte sie aber gerade dies. Es war so herrlich, sich an Paolo anzulehnen. Sie fühlte sich sogleich beschützt und warm. Er war ein ganzer Kerl mit einem guten Charakter, und sie liebte ihn deshalb über alles.

Als Angelo den beiden etwas zu trinken brachte, öffnete sich erneut die Tür, und Pino und Nala kamen herein. Nachdem die beiden Donna Maria, Paolo und Susanna mit Wangenküssen und kleinen, freundlichen Anzüglichkeiten begrüßt hatten, nahmen auch sie ihre Plätze ein.

Pino war ein jüngerer Bruder von Don Lorenzo, und das sah man ihm auch sogleich an. Er wirkte mit seinen fünf- undfünfzig Jahren wie eine jüngere Ausgabe von Don Lorenzo. Gemeinsam mit seiner Frau Nala führte er die *Tenuta Fratelli Bernardi*, das Weingut der Familie, das etwa eine halbe Autostunde von Siena entfernt lag.

Don Lorenzo, der eigentlich den großen Auftritt liebte, kam hinzu und setzte sich würdevoll auf seinen Stuhl am Kopfende. Nun sprangen die anderen auf, um ihn zu begrüßen.

Donna Maria stand neben ihm, blickte kurz auf die Uhr und fragte: »Wo bleiben die *Ragazzi*?«

Mit den *Ragazzi* meinte sie Alessandro, Marco, Nina und Mia, die eigentlich ihre Enkel und die Nichten und Neffen von Paolo, Sergio und Francesca waren.

Als hätten sie es gehört, schritten die vier in diesem Moment vom Eingang des Restaurants hintereinander auf sie zu – alle mit einer Weihnachtsmannmütze auf dem Kopf – und begannen *A Holly Jolly Christmas* zu singen. Alle anderen blickten überrascht hoch und fielen spontan ein.

»Was für ein gelungener Auftakt der Weihnachtsfeiertage«, dachte Donna Maria gerührt.

Als das Lied beendet war, kehrte kurz Stille ein und dann applaudierte die Familie und rief: »Bravo! Wunderbar!«

Mia sagte stolz: »Wir haben es extra für heute Abend eingeübt.«

Donna Maria nahm sie in den Arm und sagte: »Eine größere Freude hätten ihr uns gar nicht machen können. Grazie mille!« Sie küsste Alessandro, Marco, Nina und Mia und geleitete sie zu ihren Plätzen.

Dann blickte Donna Maria in die Runde und stellte fest: »Sergio fehlt!«

Doch da öffnete sich auch bereits die Tür, und Sergio steuerte den Tisch an. Er sah übernächtigt aus und schien außerordentlich nervös zu sein.

»Gibt es etwas Neues von Lilly?«, fragte Donna Maria.

Sergio schüttelte den Kopf. »Leider nein.«

»Es wird schon alles gutgehen, mein Junge!« Sie nahm Sergio kurz in den Arm und drückte ihn. Um ein Haar hätte sie ihm über den Kopf gestreichelt.